

CINCAMANAVIKA UND SUNDARI

Die Geschichten sind zu Anfang identisch.

CINCAMANAVIKA

Die Zahl der Anhänger und Mönche des Buddhas nahm während der ersten zwanzig Jahre seines Lehrens sprunghaft zu, ebenso die Zahl der Almosen, die ihm und der Sangha dargebracht wurden. Die Macht der Lehrer, die andere Anschauungen verkündeten, schwand, ebenso die Zahl der Almosen, die ihnen dargebracht wurden.

So standen sie an Wegkreuzungen und umwarben die Menschen, ihren Gemeinschaften beizutreten und ihnen Almosen zukommen zu lassen. Buddha Gautama sei nicht der Einzige, der Buddhaschaft erlangt habe. Ihre Appelle verhallten.

Sie suchten Wege, den Ruf Gautamas zu ruinieren. Dazu auserkoren wurde die anmutige Wanderasketin Cincamanavika.

Sie suchten sie auf und erzählten ihr, dass Gautama ihnen schweren Schaden zufüge und sie ihrer Almosen beraube. Cincamanavika fragte, was sie diesbezüglich für sie tun könne.

„Wenn dir unser Wohlergehen am Herzen liegt, dann zerstöre mit Charme und List seine Ehre.“

„Ihr könnt sicher sein, dass ich die mir anvertraute Aufgabe erfüllen werde.“

Cincamanavika kleidete sich in ein rotes Gewand und machte sich zu der Zeit, als die Menschen, die der Rede des Buddhas gelauscht hatten, das Kloster verließen, mit Blüten in den Händen auf den Weg dorthin.

Sie fragten beiläufig: „Wohin gehst du?“

„Das wüsstet ihr wohl gern?“

Und schon wurden die Leute neugierig.

Tatsächlich ging sie in einen Park, um dort die Nacht zu verbringen.

Als die Menschen am Morgen ins Kloster kamen, um dem Buddha ihre frühe Ehrerbietung zu erweisen, kam sie ihnen wieder entgegen.

Sie fragten: „Wo hast du die Nacht verbracht?“

„Das wüsstet ihr wohl gern?“

In den Köpfen der Menschen begann es zu arbeiten.

Sie hielt diese Routine bei.

Nach ein paar Monaten stopfte sie sich Lumpen unter das Gewand und erzählte, Gautama habe sie geschwängert. Die meisten glaubten ihr.

Nach acht Monaten band sie sich ein halbkugelförmiges Holz um den Körper und ahmte den Gang einer werdende Mutter nach.

Dann machte sie sich eines Abends auf den Weg in die Halle, in der der Buddha seine Lehrreden hielt und rief: ‚Großer Weiser, ich werde durch die Verbindung mit dir Mutter. Die sinnlichen Freuden hast du genossen, nun übernimm Verantwortung für dein eigenes Fleisch und Blut.‘

So klagte eine Erbärmliche den Erhabenen an, als wolle ein Klumpen Dreck den Mond beflecken.

Der Buddha unterbrach seine Lehrrede und sprach: ‚Cincamanavika, nur du und ich wissen, ob das, was du eben gesagt hast, wahr oder unwahr ist.‘

Cincamanavika ließ sich nicht einschüchtern.

‚Wahrlich, Ehrwürdiger, dieses fortgeschrittene Stadium der Schwangerschaft ist nur eine Angelegenheit zwischen dir und mir.‘

Mit der Zeit wurde Indra aufmerksam und er stieg mit vier Göttern vom Himmel herab, um die Angelegenheit zu lösen.

Die vier Götter verwandelten sich in Ratten und bissen die Schnüre, die die Holzkugel hielten, durch. Sie fiel zu Boden.

Die Anwesenden verurteilten Cincamanavika, bewarfen sie mit Steinen und jagten sie aus dem Kloster.

Sobald sie außer Sichtweite war, öffnete sich die Erde und verschluckte sie.

SUNDARI

Die Zahl der Anhänger und Mönche des Buddhas nahm während der ersten zwanzig Jahre seines Lehrens sprunghaft zu, ebenso die Zahl der Almosen, die ihm und der Sangha dargebracht wurden. Die Macht der Lehrer, die andere Anschauungen verkündeten, schwand, ebenso die Zahl der Almosen, die ihnen dargebracht wurden.

So standen sie an Wegkreuzungen und umwarben die Menschen, ihren Gemeinschaften beizutreten und ihnen Almosen zukommen zu lassen. Buddha Gautama sei nicht der Einzige, der Buddhaschaft erlangt habe. Ihre Appelle verhallten.

Sie suchten Wege, den Ruf Gautamas zu ruinieren. Dazu auserkoren wurde die anmutige Wanderasketin Sundari.

Sie suchten sie auf und erzählten ihr, dass Gautama ihnen schweren Schaden zufüge und sie ihrer Almosen beraube. Sundari fragte, was sie diesbezüglich für sie tun könne.

‚Wenn dir unser Wohlergehen am Herzen liegt, dann zerstöre mit Charme und List seine Ehre.‘

‚Ihr könnt sicher sein, dass ich die mir anvertraute Aufgabe erfüllen werde.‘

Sundari kleidete sich in ein rotes Gewand und machte sich zu der Zeit, als die Menschen, die der Rede des Buddhas gelauscht hatten, das Kloster verließen, mit Blüten in den Händen auf den Weg dorthin.

Sie fragten beiläufig: ‚Wohin gehst du?‘

‚Ich gehe zu Gautama.‘

Und schon wurden die Leute neugierig.

Tatsächlich übernachtete sie in der Einsiedelei eines ihrer Auftraggeber.

Als die Menschen am Morgen ins Kloster kamen, um dem Buddha ihre frühe Ehrerbietung zu erweisen, kam sie ihnen wieder entgegen.

Sie fragten: ‚Wo hast du die Nacht verbracht?‘

‚Bei Gautama.‘

Nach einigen Tagen beauftragten die Gegner einen Trunkenbold, Sundari zu töten und ihren Leichnam im Klosterhof unter einen Haufen Blätter zu legen.

Die Gegner verbreiteten die Nachricht vom Verschwinden Sundaris und suchten den König auf. Er fragte, ob sie einen Verdacht hätten und sie erwähnten, dass sie öfter im Kloster übernachtet hätte.

Der König befahl daraufhin eine Durchsuchung. In einem Graben unter einem Haufen Blätter fand man Sundari. Die Gegner vermuteten gegenüber dem König, dass die Mönche sie getötet hätten, um die Unzucht ihres Meisters zu verbergen.

Der König erließ die Anordnung, die Leiche durch die Stadt zu tragen, um alle Bürger auf den Fall aufmerksam zu machen. Zufrieden mit der Entwicklung ihrer Sache trugen sie Sundari auf einer geschmückten Bahre durch die Straßen und riefen: ‚Seht, was im Kloster vor sich geht. Sie geben nur vor, Mönche zu sein! Sie vergehen sich an Frauen und töten sie!‘

Die Bürger gaben keine Almosen mehr und beschimpften die Mönche. Sie wandten sich an den Buddha, der sie beruhigte: ‚Wenn ihr wieder beschimpft werdet, dann sprecht: Eine Person, die die Unwahrheit sagt, indem sie sagt, ich habe es gesehen, ich habe davon gehört, ich wurde damit konfrontiert, ich weiß davon, obwohl sie es nicht persönlich gesehen hat, macht sich schuldig und wird im Elend wiedergeboren.‘

Die Mönche äußerten die Worte nun, wenn sie beschimpft wurden und den Menschen dämmerte, dass sie einer Verleumdung aufgesessen sein könnten, denn sie erkannten, dass sie das Ereignis nicht persönlich miterlebt hatten, und was sie gehört hatten konnte wahr sein oder auch nicht. So kamen sie zur Vernunft. Die Beschimpfungen verebbten nach sieben Tagen.

Der König hatte seiner Geheimpolizei befohlen, die Verantwortlichen ausfindig machen.

Wieder war der Mörder betrunken und es kam zum Streit mit einem anderen: ‚Du genießt die Getränke, die du mit dem Tod Sundaris erkaufst hast!‘ Die Geheimpolizei nahm ihn fest und brachte ihn vor den König. Der Mörder war geständig.

Der König verlangte, dass die Gegner durch die Stadt gingen und öffentlich zugaben, Sundari angestiftet und ihren Tod in Auftrag gegeben zu haben, um den Buddha und die Mönche zu verleumden.

Als Vorlage diente mir ‚The great Chronicle of Buddhas‘ - Kapitel 25.

Mit freundlicher Genehmigung von Gan Gim Teck.